



Auf Usedom wurden die Tests für das Gutachten gemacht. Aber was soll das schon für die Wege wie beispielsweise diesem auf der Halbinsel Zingst aussagen?

FOTO: BERND WÜSTNECK

# 100 Mal höhere Kosten: Neue Radwege schlagen teuer zu Buche

Von Frank Pfaff

MV ist wegen der Radwege beliebt. Oder eher trotz der Wege? Holprige Pisten und Lücken im Netz haben heftig am Image gekratzt.

**SCHWERIN.** Der Sanierungsbedarf auf den Radfernwegen durch Mecklenburg-Vorpommern ist fast 100 Mal höher als die vom Land eingeplanten vier Millionen Euro. Um das rund 2500 Kilometer umfassende Fernwegenetz im Nordosten auszubessern und zu erneuern, seien etwa 348 Millionen Euro nötig. Das sagte Infrastrukturminister Christian Pegel (SPD) gestern. Die Hochrechnung basiert auf einer Begutachtung der Radfernwege auf Usedom.

Topographie und Wegeführung auf der Urlaubsinsel seien exemplarisch für das ganze Land. Deshalb habe sein Ministerium Fachleute aus Erfurt damit beauftragt, die dortigen Wege genauer die Lupe zu nehmen. Dabei habe sich herausgestellt, dass die größten Defizite auf den zum Fernwegenetz gehörenden Straßen bestehen.

Somit seien die von Autos weniger genutzten kommunalen Straßen im Radfernwegenetz mit einem Sanierungsbedarf von schätzungsweise 300 Millionen Euro auch landesweit der größte Kostenfaktor. Für Pflege, Sanierung und Ausbau der reinen Radwege sei ein Bedarf von 12,5 Millionen Euro ermittelt worden. Für Routen auf Wald- und Feldwegen bestehe ein Finanzbedarf von 32,5 Millionen Euro. Der vielfach mangelhafte Zustand

der Radwege hatte MV in der Gunst der Radtouristen zuletzt weit zurückfallen lassen. Eine gemeinsame Strategie von Land und Kommunen zur Verbesserung des Radwege-Angebots kam aber nicht zustande.

Den Radtouristen aus Stuttgart interessiert nicht, wer für den Weg zuständig ist, auf dem er gerade durch unser Land rollt. Wir müssen gemeinsam dafür sorgen, dass er zufrieden ist. Das Land ist bereit zu helfen, betonte Pegel. Von den im Etat eingeplanten vier Millionen Euro sollen nach seinen Angaben 3,5 Millionen in die Sanierung des Ostseeküsten-Radweges und des Radfernweges Berlin – Kopenhagen

fließen. Eine halbe Million gebe es für die einheitliche Beschilderung. Die Erneuerung der von Radfahrern genutzten Landstraßen sei Aufgabe von Kreisen und Kommunen. Diese hätten mit der geplanten Investitionspauschale vom kommenden Jahr deutlich mehr Geld für solche Projekte zur Verfügung.

## **AfD: Landes-Hilfen sind nichts weiter als Almosen**

Die AfD-Landtagsfraktion zog den per Hochrechnung ermittelten Finanzbedarf in Zweifel. Radwege im ländlichen Raum seien kaum mit denen der Urlaubsmodellregion Usedom vergleichbar, sagte

der Abgeordnete Thomas de Jesus Fernandes. Der Beitrag des Landes zum Erhalt des Wegenetzes sei mit vier Millionen Euro nicht mehr als ein Almosen.

Nach Erhebungen des Landestourismusverbandes ist etwa jeder zweite Urlauber im Nordosten mit dem Fahrrad unterwegs. Vize-Geschäftsführer Tobias Weitendorf hatte deshalb vom Land auch höhere Investitionen gefordert. Dem hatte sich der Allgemeine Deutsche Fahrrad-Club (ADFC) angeschlossen. Demnach stieg die Zahl der Beschwerden über schlechte Radwege und Lücken im Netz von 2017 zu 2018 um 40 Prozent an.



Andreas Becker meint:

## *Gutachten als Beruhigungspille*

Man mag es kaum glauben: Da lässt das Verkehrsministerium in Schwerin ganze drei Prozent der Radwege in MV untersuchen und schließt daraus auf den Zustand des Gesamtnetzes. Und diese drei Prozent der Radwege befinden sich nicht etwa auf dem platten Land, sondern in der Hochburg des Tourismus in MV, auf Usedom. Was sollen solche Gutachten? Sie kosten viel Geld und haben die zweifelhafte Aussagekraft eines Kindes, das man fragt, ob es heute schon Süßigkeiten gegessen habe.

Aber vielleicht möchte das Verkehrsministerium einfach sein schlechtes Ge-

wissen beruhigen – ein schlechtes Gewissen, das vom jahrelangen Nichtstun rührt. Über einen langen Zeitraum haben das Land – aber auch Städte und Kommunen – die Radwege in unserem Land aufs Abstellgleis geschoben. Erst jetzt, nachdem Radtouristen dem Urlaubsland MV die rote Karte zeigen und lieber woanders in die Pedalen treten, reagieren die Verantwortlichen. Mit zweifelhaften Gutachten.

Dabei hilft manchmal einfach, selbst aufs Rad zu steigen – und sich realitätsnah in Lebensgefahr zu begeben. Beispielsweise auf der Bun-

desstraße 192 zwischen Roetz und Penkow an der wunderschönen Mecklenburgischen Seenplatte. Dort streiten Land und Bund seit ewigen Jahren über den Bau eines Radweges – während Radfahrer auf der Bundesstraße zwischen überholenden Lkw und Leitplanken täglich fast zu Tode gequetscht werden. Ein ortsansässiger Radfahrer leidet noch heute schwer unter den gesundheitlichen Folgen einer Kollision mit einem Laster.

Davon aber steht nichts im Gutachten.

**Kontakt zum Autor**  
a.becker@nordkurier.de